

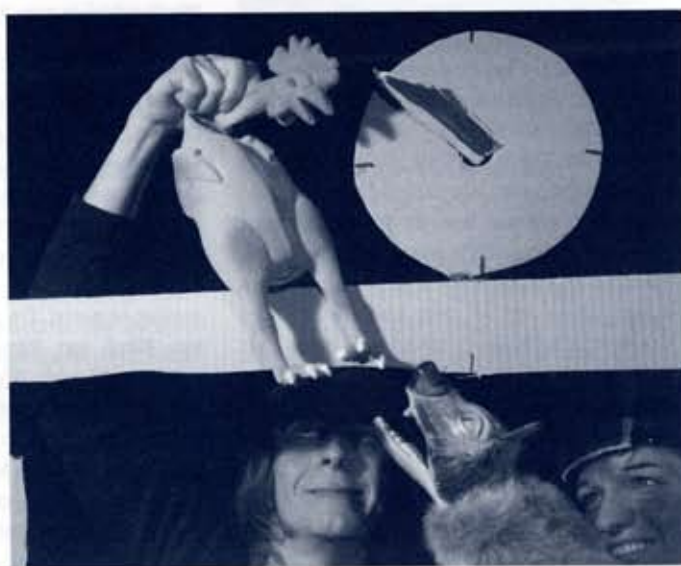
# GOCKELS TRAUM

Warum es in der Schweiz keine Prinzen gibt? Ganz einfach, drei Gockel sind schuld. Einst edle Königssöhne, haben sie Mist gebaut. Den müssen sie nun ausbaden. Ob das gut kommt, erzählt das Theater Gustavs Schwestern und sorgt mit der Geschichte von "Fritz, Franz und Ferdinand" für Aufruhr im Hühnerstall. VON KAA LINDER\*

Manchmal stimmt einfach die Chemie. Bei Sibylle Grüter und Jacqueline Surer, die sich im Nachdiplomkurs Figurenspiel an der Theaterhochschule Zürich kennengelernt haben, ist das offensichtlich der Fall. Mit ihrer Diplomarbeit "Hotzenplotz!" versetzten sie das Publikum schon 2005 in Begeisterung, nun doppelten sie als "Theater Gustavs Schwestern" mit einem Hühnermärchen nach.

Die Geschichte von Fritz, Franz und Ferdinand beginnt mit dem Sündenfall dreier gleichnamiger Schweizer Prinzen. Keine der angereisten, heiratswilligen Prinzessinnen wollen sie küssen. Entsprechend vernichtend fällt auch ihr Urteil über die potenziellen königlichen Gattinnen aus. Doch Hochmut kommt vor dem Fall. Die letzte in der Reihe, die Prinzessin von Oerlikon, macht kurzen Prozess und verzaubert das Drillingspaar in unansehnliche Gockel. Es folgt tumult- und actionreiches Märchenrecycling. Die Verzauberten bekommen genau eine Stunde Gnadenzeit, in der es gilt, jene Prinzessin zu finden, die sie jetzt noch küssen will – auf den hässlichen Schnabel. So flattert das Federvieh durch ein goldenes Tor ins Märchenland. Dort ist der Wolf gerade hinter Rotkäppchen her, nutzt allerdings die Gunst der Stunde und verspeist den laut protestierenden Ferdinand als "Pouletgschnätzlets". Die beiden anderen Brüder fliehen tiefer in den Wald, begegnen einem gefährlichen Rumpelstilzchen und einem skeptischen Dornröschen. Bei Schneewittchen angekommen, müssen sie jetzt ihre Prinzenherkunft beweisen, doch können sie sich den Schnabel fusselig dichten, zum erlösenden Kuss kommt es nicht. Des Dramas höchster Punkt ist erreicht, wenn der Wolf sein Versprechen wahr macht und auch Fritz und Franz in seinen Magen wandern. Das Ende der Geschichte ist dies zum Glück noch nicht. Und wenn auch keine Prinzen mehr erscheinen, gibt es doch zum Schluss ein Happy End.

Sibylle Grüter und Jacqueline Surer reduzieren auch in ihrer neuen Produktion die Mittel und Figuren auf ein Minimum. Gespielt wird mit Körpereinsatz, Fantasie und vorsätzlicher Missachtung der meisten Puppenspielregeln. Als Bühne dient



Anstelle der Regeln des Puppenspiels regiert beim Theater Gustavs Schwestern die Fantasie.

eine nach oben und unten verschiebbare Kartonwand, aus der sich das benötigte Szenario beherzt ausschneiden lässt. Die beiden Akteurinnen diskutieren fortwährend den Lauf der Geschichte, den auch sie nur bedingt steuern können. Dabei setzen sie ein gewisses Märchen-Knowhow voraus, überraschen aber mit neuen Lesarten. So verblüfft gerade das weibliche Märchenpersonal mit selbstbewussten Auftritten und grosser Klappe. So verläuft der Wettkampf gegen die Gockel klar zugunsten der verschmähten Prinzessinnen, und die ehemaligen Königssöhne wandern definitiv in den Hühnerstall. Denn was eine glückliche Henne von einer glücklichen Prinzessin unterscheidet, das kann sich schliesslich jeder – gemäss seinem Entwicklungsstand – selbst zusammenreimen.

## INFORMATIONEN

"Fritz, Franz und Ferdinand – ein Hühnermärchen" von und mit Jacqueline Surer und Sibylle Grüter. Regie: Priska Praxmarer. Für Kinder ab 6 Jahren. Kontakt: Theater Gustavs Schwestern, Austrasse 25, CH-8483 Kollbrunn  
Informationen und Spielplan: [www.gustavsschwestern.ch](http://www.gustavsschwestern.ch)

\*KAA LINDER ist freie Journalistin BR und Mitarbeiterin bei Schweizer Radio DRS.